Erlass der k. chinesischen Blitznachrichten-Mandarinenkommission

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und fühle mich nicht ganz wohl,
Seitdem man von beiden redet,
Tabak- und Bankmonopol.

Das sind zwei schwere Traktanden,
Nur rettbar durch Kompromiß;
Sie passen auch nicht zusammen,
Flickwerk über alten Riß.

Mir scheint, man setzt sie zusammen,
Wie das so dann und wann geht,
Im Vorgefühl, daß bei beiden
Recht viel im Rauch aufgeht.

Erlaß der k. chinesischen Blitznachrichten-Mandarinen-kommission.

Wir erfuhren, daß es den Angestellten, die das große Glück haben, für jährlich 1200 Franken die Depeschen vertragen zu dürfen, viel zu wohl geworden ist; so wohl, wie es schon in einem alten chinesischen Liede heißt: Als wie zehntausend Säuen.

Dieses Wohlsein auf das normale Maß zurückzuführen, haben wir weisheitsreich beschlossen, daß diese homines vulgares ihre eigenen Mäntel abgeben müssen, auf daß der Uebermut nicht überhand nehme unter ihnen. Um den militärischen Charakter ihrer Stellung so recht zum Ausdruck zu bringen, werden obgenannte homines im Laufe des nächsten Säculums mit Pelerinen versehen werden.

Wir benützen diesen Anlaß zu der Mitteilung, daß das Gerücht, die Zöpfe werden abgeschafft, gänzlich aus der Luft gegriffen ist. Es wird im Gegenteil einem jeden neugewählten Angestellten ein neuer Zopf aus Esels- oder Kameelhaaren verabfolgt werden.

Die k. chinesische Mandarinenkommission für das Blitznachrichtenbureau:
Signé: Zopfinsky, Direktor.

Professor Gscheidtli über das Wettsteindenkmal.

Wertvoll geschätzte Zuhörer!

Wer gegenwärtig so ziemlich viele versteinerte Eidgenossen, Züribieter, Berner und soweitrige sieht, muß sich erstaunen, daß Basel ihrem hochberühmten Bürger Wettstein kein Denkmal beschlossen hat. An Erz hätt's gewiß nicht gefehlt, aber an Herz, sonst wäre ein ausgehauener Wettstein entstanden in Marmor, Sandstein oder Granit, aber man wollte lieber gar nit.

So ein alter Basler Ratsherr auf gesundem, trockenem Sockel, sozusagen auf Kneippsocken, welch' ein Anblick für patriotische Baseliskenaugen! Die einfache und zudem sehr wohlfeile Inschrift „Wettstein!" hätte alles Publikum sofort belehrt, erstens welch' ein Mann! und zweitens was für eine Art von Stein! — Ich erkläre mir aber ganz scharfsinnig die Sache wie folgt:

Basel ist eine Stadt, eine stolze Stadt, und längst als lällenköniglich bekannt. Nun aber grenzt das Wort Wettstein doch gar zu auf- und abfällig an den Appenzeller Ausdruck „Wetzstein", welches Werkzeug gebraucht wird, um Sensen und Sicheln zu schärfen beim Mähen des Grases. Gegenwärtige Heuerntezeit erinnert gar sehr an die natürlichen Gegenfüßler städtisch gebildeter Völker, erinnert an bäurisches Thun und Treiben, und mit dieser Erinnerung erinnert ein Wettstein an Wetzstein und umgekehrt. Wollte nun ein in die Stadt wandelbarer Bauer in verzeihlicher Irrtumheit am Wettstein seine Sense wetzen? Welch' ein Skandal! Daher kömmt nun die verwerfliche Mehrheit gegen das denkmalige Projekt.

Wenn Sie also, verehrte Zuhörer, der Basler Mehrheit recht geben, dann hat dieselbe vollkommen recht. Da wäre ein meinerseitiger Dagegenspruch eitler Luxus, womit ich weiter nichts gesagt haben will!

Zwä Gsätzli.

Hopeliho, hopeliha!
Ueseri Chatz hät Junge ka!
Ond jetzä wößt i schuli gern,
Ond hür no lieber weder fern:
Was machet's ächt för Gsetzli z'Bern?

Bigopplig glob i fast es groth,
Mä keit mi bald in großä Roth,
Mä thät bim Strohl nöd öbel dra,
I wär en donners räßä Ma,
Wo fluechet guet ond stampfä cha.

An der Züricher Börse.

Ein Dreyfus, den Palast beschrittlich,
Wird fortgewiesen unerbittlich,
Wenn's nötig wäre: dynamitlich.
Die Sache macht sich etwas kritlich,
Jedoch entschieden appetitlich,
Für Land und Leute recht kreditlich,
Und viel versprechend vorwärts schrittlich;
Weil heut' der Börsenmensch durchschnittlich
Sich ehrlich zeichnen will und sittlich.

Preßknebelei.

An die Redaktion des Nebelspalter!

Wie Ihnen bekannt sein muß — die Ausrede des Nichtwissens gilt auch für polizeiliche Erlasse nicht — müssen wir gegen die hier öfters vorkommenden, meistens an beliebten Professoren ausgeübten Katzenmusiken einschreiten ev. sie auseinander treiben lassen und nachsichtslos gegen die Arrangeurs mit Buße und Karzer vorgehen.

Ist aber die That strafbar, ist es die Anreizung zu derselben ebenfalls.

Ihr Bild in letzter Nummer des Nebelspalter kömmt nun unbestreitbar der That und Aufreizung, wie auch der Verführung zu derartigem Unfug gleich und wird deßhalb erkannt:

1. Die Redaktion des „Nebelspalter" wird für die dem h. Petrus gebrachte Katzenmusik zu 200 Fr. Buße oder 14 Tagen Einzelarrest verfällt.
2. Der Geschädigte hat das Anrecht auf gehörige Abbitte, wird aber mit weitern Ansprüchen auf den Zivilweg verwiesen.

L. S., Juni 1898.

* * *

Nachschrift der Redaktion. Da wir mit unserm Bilde die Nachtruhe der Philister nachweisbar nicht gestört haben, kommen wir um Strafmilderung ein und sitzen in jedem Fall die Buße im Arrest ab. Kein Staat der Welt hat das Recht, die Unwissenheit seiner Bürger zu seiner Selbstbereicherung auszubeuten.

Herr Feust: „Rägel, händr Eui gchrazet Jüppe na us de dryßger Jahre?"

Rägel: „Fryli, fryli, und wie stohds mit Ihre Flotterhose und dem Pfyfechlöbeli?"

Herr Feust: „Danke dr Nachfrag, hani ebefalls na und jäz wemmer's denk goge zeige, bi der Yweihig vum Landesmuseum; das mueß ja en Gstaat und e Pracht gäh, wiemer euser Lebtig na nie so en Lebtig erlebt händ."

Rägel: „Ja, sie föllid's nu gseh, wie gherrsch mr dether chu sind sälbigsmol und sich es Byspiel näh dra!"

Herr Feust: „Wie meinedr es Byspiel näh? D'Stadt ischt denn doch eister wyt überm em Land g'stande."

Rägel: „Nä, nä! I bi selbigsmal e verwendts, e netts Rotbrüsli gsy und do häd mr emmel au emol en Züriherr gsaid: „Chind, nebed dir chömmed ensi Stadtherre dether wie Bruederbuebe." Jä gelledsi, was meinedsi?"

Herr Feust: „Pah, i meine, Eues Muul sei au na us de Drißger Jahre. Adie!"

Eine Peinliche.

Sie: „Ach, das ist doch zu arg! Kaum habe ich mich abgemüht mit Fegen und Putzen, so kömmst du natürlich daher, um wieder alles zu verunreinigen!"

Er: „Aber, ich bitte dich, ich habe doch nichts beschmutzt?

Sie: „So, hast du etwa nicht soeben den Schnurrbart ausgekämmt?"

Wem innerlich klingen keinerlei Saiten,
Der muß sich nach außen Getös bereiten;
Er trägt eine Kappe mit bunten Schellen,
Er hält sich Hunde, die befzen und bellen.

Die Katzen sollen auffallenderweise das Großstadtleben dem Landleben vorziehen.

Wahrscheinlich denken die Katzen, in den Großstädten seien für sie Miezbureaux eingerichtet.